

Kirche und Ökumene

GREEN, REGINALD HERBOLD. *Christianity and Political Economy in Africa*. In: *The Ecumenical Review* Vol. 30 Nr. 1 (Januar 1978) S. 3–17.

In dem Heft, das den christlichen Verantwortungen in der Gesellschaft gewidmet ist, deckt Prof. Green vom Institut für Entwicklungsstudien an der Universität Sussex die schier unübersehbaren Verquikungen der christlichen Missionskirchen mit den Wirtschaftssystemen ihrer europäischen Herkunftsländer auf, beginnend bei der naiven Beurteilung Afrikas als Reservoir für Arbeitskräfte (heute noch in Südafrika) bis zur Loslösung, zumal in den konfessionell unabhängigen Gemeinschaften, von einer westlich vorprogrammierten Theologie, die neue Versuche afrikanischer Wirtschaftsformen behindere. Es werden an vielen Beispielen die Schwierigkeiten einer Umbesinnung gezeigt, um zu einer sozialen Verantwortung nach den konkreten Bedürfnissen der afrikanischen Völker zu gelangen, oft im Widerstand zur Kirchenleitung, die sich zu sehr an einer Gleichordnung von Kirche und Cäsar orientierte. Der Beitrag ist ein Versuch, Klarheit zu schaffen über notwendige Aktionen.

GRESHAKE, GIBBERT. *Der theologische Ort des Pastoralreferenten und sein Dienst*. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 29 Heft 1 (Januar/Februar 1978) S. 18–27.

Einer der neuralgischen Punkte in der Diskussion um die pastoralen Dienste und ihre gegenwärtige Problematik ist die Definition derjenigen Laien im kirchlichen Dienst, die in unseren Breiten Pastoral-

assistenten (bzw. -referenten) genannt werden (vgl. HK, Juni 1977, 306 ff.). Im Rahmen des vorliegenden Heftes, das ganz unter dem Thema der pastoralen Dienste steht und dieses von Theologie, Pastoral und Spiritualität her entfaltet sowie Beschreibungen einzelner Einsatzgebiete und Erfahrungsbereiche bietet, nimmt der Beitrag deshalb eine gewisse Schlüsselstellung ein. Die Vielzahl der Dienste wird aus dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen begründet, der Pastoralassistent wird von daher zunächst als mit besonderer Fachkompetenz ausgestatteter und öffentlich installierter *Laié* definiert. Allerdings wird konzediert, daß er durch Delegation an Aufgaben des Amtes teilnehmen kann (wie dies faktisch geschieht). Er bleibe aber theologisch Laié. Amtsträger im strikten Sinn sei nur der, der Christus als das Gegenüber der Gemeinde repräsentiert, und dies vor allem an den konstitutiven Knotenpunkten des gemeindlichen und kirchlichen Lebens. Angesichts der gegenwärtigen pastoralen Notlage werde die bleibend-wesentliche Unterschiedenheit zwischen Gemeinde und Amt (das gleichwohl in der Gemeinde und auf sie bezogen sei) durch verkappte Formen des Amtes verdunkelt. Die „theologisch sauberen Lösungen“ (keine Beauftragung von Laientheologen mit der Quasi-Gemeindeleitung mehr; Wunsch, daß sich möglichst viele Laientheologen zur Ehelosigkeit entschließen) seien „irgendwie illusorisch“. Es ist bezeichnend für den gegenwärtigen Diskussionsstand, daß die Verweise auf alternative Möglichkeiten über das Aufzeigen ihrer jeweiligen Aporien praktisch nicht hinauskommen.

LECLERCQ, JEAN. *Tendances monastiques actuelles*. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 110 Nr. 1 (Januar-Februar 1978) S. 90–102.

Der Beitrag von Leclercq, Benediktiner der Abtei St. Moritz in Luxemburg, gibt Informationen über Entwicklungen im heutigen Mönchswesen gewissermaßen im Annäherungsverfahren. Aufschlüsse über quantitative Gesichtspunkte sucht man darin vergebens; Statistiken werden nicht geboten. In dieser Hinsicht bleibt es bei der Gegensätzlichkeiten anzeigenden Feststellung: es gebe Mönchsgemeinschaften, die ihre Noviziate aus Mangel an Nachwuchs schließen, und es gebe andere, die aus Platzmangel nicht mehr Novizen aufnehmen können. Leclercq interessiert allein der Wandel des monastischen Lebens, von dem er sagt, es verändere sich nicht, aber es entwickle sich. Gewiß ist er sich darüber, daß das Mönchtum im Gegensatz zu den apostolischen Orden nicht nur überlebt, sondern eine ungetrübte Zukunft hat. Es gelinge ihm zunehmend, neue Formen des Gebets, des Zusammenlebens und des Weltbezugs zu entwickeln und auch gewandelte Formen des Gehorsams und der Autoritätsausübung zu erproben. Es gebe Kommunitäten, alte, die sich anpassen, und neue Gründungen – er nennt vor allem Beispiele (es sind nicht viele) aus Frankreich und Amerika –, die auch in der heutigen großstädtischen Welt in der Lage seien, ein Zeugnis der Stille, der Gottesgegenwart und der Mitmenschlichkeit zu geben. In Asien und Afrika entstünden neue Mönchs- und kontemplative Schwesterngemeinschaften, die es durchaus verstünden, sich einheimische Kultur- und Lebensformen anzueignen oder sich dem Meditations- und Lebensstil nichtchristlicher Hochreligionen zu öffnen. Auch das Eremitentum – vor allem in der Gestalt der kleinen Gruppe – komme neu zur Geltung. Eine Entwicklung macht Leclercq besonders deutlich sichtbar: die neue Hinwendung im Mönchtum zum Leben als Laien, aus dem sie ihrer geschichtlichen Ursprungstradition nach ja auch kommen.

Personen und Ereignisse

Oskar Saier (45), bisher Weihbischof, wurde nach fast neunmonatiger Vakanz neuer Erzbischof von Freiburg. Saier hatte in Freiburg studiert. Nach seiner Priesterweihe 1957 und kurzer Seelsorgtätigkeit studierte er bei Prof. Mörsdorf in München kanonisches Recht und war zeitweise dessen Assistent. Nach seiner Promotion 1970 wurde er Regens des Priesterseminars in St. Peter. Seit 1972 war Saier Weihbischof in Freiburg, wobei er sein Amt als Regens beibehielt.

Zur wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Zeit hat Bundespräsident Walter Scheel bei der Eröffnung der diesjährigen „Woche der Brüderlichkeit“ am 5. März in Würzburg aufgerufen. In der gleichen Rede verwies der Bundespräsident, der Schirmherr der deutschen Gesellschaft für jüdisch-christliche Zusammenarbeit ist, auf den erfreulichen Rückgang der Zahl der Rechtsextremisten, denen gegenüber die Wirkung des Linksextremismus weit größer sei. Wirklich beunruhigend sei die Tatsache, daß eine große Zahl jugendlicher der Verfassung des Landes gleichgültig gegenüberstehe.

In einem Vortrag in München äußerte sich der Erzbischof von Wien und Präsident des Päpstlichen Sekretariates der Nichtglaubenden, Kardinal Franz König, zur vatikanischen Ostpolitik. Als deren Ziel bezeichnete der Wiener Kardinal das Bemühen, den Grundwerten und Menschenrechten Anerkennung zu verschaffen und den Lebensraum der Gläubigen zu erweitern. Der Heilige Stuhl versuche dabei im

Rahmen des Möglichen Tragbares und Nichttragbares, Verzichtbares und Unverzichtbares gegeneinander abzuwägen. Zur sowjetischen Religionspolitik meinte der Kardinal, die Verhältnisse seien zwar in jedem Land anders, dennoch müsse man von einer gemeinsamen Grundstrategie kommunistischer Kirchenpolitik von der Sowjetunion aus ausgehen.

Papst Paul VI. hat für Ungarn neue Bischöfe ernannt bzw. Umbesetzungen in ungarischen Diözesen vorgenommen. Der bisherige Erzbischof von Eger, József Bank (67), wurde Bischof von Vác, deren Ordinarius er bereits vor der Ernennung zum Erzbischof von Eger 1974 gewesen war. Neuer Erzbischof von Eger wurde der bisherige Bischof von Veszprém, László Kádár (50). László Paskai (49), bisher Rektor des zentralen ungarischen Priesterseminars in Budapest, wurde Apostolischer Administrator von Veszprém und zugleich Titularbischof. Ferenc Rosta (64), bisher Theologieprofessor am Priesterseminar von Veszprém, wurde Weihbischof in der Diözese Szekesfehervár (Stuhlweißenburg).

Der katholische Primas von England, Kardinal Basil Hume, verurteilte auf der Gründungsveranstaltung der Organisation „Christen für soziale Gerechtigkeit“ in London die in Großbritannien herrschende und noch zunehmende Rassenintoleranz und die politisch motivierte Gewalttätigkeit. Das Vorurteil und das Mißtrauen gegenüber den farbigen Minderheiten bezeichnete Hume als unmoralisch. Christliche

Grundhaltungen dürften nicht „durch das Gesetz des Dschungels“ ersetzt werden. Damit kritisierte der Kardinal indirekt auch die Politik der Führerin der Konservativen, Margret Thatcher, die sich in letzter Zeit, unter teilweise Protest aus der eigenen Partei, die Stimmung gegen die Farbigen für die Zwecke ihrer Partei zu eigen gemacht hatte.

Auf der letzten Vollversammlung der Spanischen Bischofskonferenz Ende Februar/Anfang März wurde deren bisheriger Vorsitzender, der Erzbischof von Madrid, Kardinal Vicente Enrique y Tarancón, in seinem Amt bestätigt. Der als Verfechter eines offenen, reformfreundlichen und politisch unabhängigen Kurses in Spanien bekannte Kardinal erhielt dabei 50 von 69 Stimmen. 13 entfielen auf den Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, Kardinal Marcelo González Martín, und 6 Stimmen auf den Erzbischof von Valladolid, José Delicado Baeza. Vor der Vollversammlung waren Zweifel geäußert worden, ob Tarancón noch einmal gewählt würde. Man schloß eine gewisse Kursänderung in der Spanischen Bischofskonferenz nicht aus. Jetzt rechnet man weiter mit kirchenpolitischer Kontinuität.

Im Alter von 75 Jahren starb am 23. Februar der Erzbischof von Osaka, Kardinal Paul Yoshigoro Taguchi. Taguchi war Japans einziger Kardinal. Nach seinem Tod zählt das Kardinalskollegium noch 131 Mitglieder, davon sind zur Zeit 117 berechtigt, an der Papstwahl teilzunehmen.